Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 22 (1928)

Heft: 12

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

würde bald lesen und ein kleines Gespräch mit Ihnen führen können.

"Sie glauben, es könnte lesen lernen?" frug

die Mutter ganz erstaunt.

Ich versichere es Ihnen, Frau, sehen Sie: unlängst konnte ein Taubstummer nach ernster Schulung und intensivem Studium zum Priester geweiht werden.

"Wirklich Priester?" frug die Mutter wieder. Trot dem Ja des Pfarrers wendete sie ein: Der Marie würde die Schule viel zu viel Mühe bereiten, sie würde nie etwas Ersprieß=

liches erreichen."

Bei einem dritten Versuch des treuen Pfarrers. die Frau für die Schulung ihres Kindes zu gewinnen, schnauzte sie ihn an, es gehe ihn nichts an, das kind werde so aufgeregt und fange an zu zittern, wenn es den Pfarrer kommen sehe, er möge sie doch nun in Ruhe lassen, Marie werde sonst noch trank.

Gut, sagte der Pfarrer, ich werde nicht mehr in Sie dringen, aber Ihre Verantwortung ist schwer, wenn Sie Ihr Kind lebenslang unge=

bildet lassen.

Da unterbricht sie den Pfarrer heftig: "Reden Sie nicht weiter! Denn Sie wissen nicht alles, nein!" und sich dem Kinde zuwendend, reißt sie es in ihre Arme.

Aber ruhig fuhr der Pfarrer fort: Heute genügen Sie der kleinen Marie vollkommen. doch sollten Sie einmal weggehen und sterben. was wird dann aus der armen, ungebildeten Maise?

"Ich werde sie Gott übergeben", antwortete die Mutter.

Ja, ganz recht, und Gott wird sie auch schüten. Aber ihr Leben wäre ganz anders, wenn Sie nur begreifen wollten, daß das Kind ein Recht auf Bildung hat, die Sie ihm nicht vorenthalten dürfen. -

Jahre vergingen und Marie wurde zehn Jahre alt, aber sie kannte nichts vom Leben und seinem Drum und Dran, sondern nur das, was die Mutterihrmühsam übermitteln konnte. Die beiden liebten sich sehr und tauschten tausend Liebens= würdigkeiten in stummen Zärtlichkeiten aus.

Eine schwierige Zeit brach für sie an, als die Mädchen in Maries Alter in die Unterweisung kamen, um sich auf die erste Kom= munion vorzubereiten. Der Pfarrer wagte einen neuen Besuch bei der Frau und fragte, ob ihr Rind auch der heiligen Kommunion verlustig gehen solle?

etwas Weniges verstehe, denn sie gehe manch= mal mit ihr in die Kirche. Könnte der Pfarrer sehen, mit welcher Würde und Andacht Marie vor der göttlichen Heiligkeit stehe, so könne man sagen: Sie glaubt und betet an! Ich fahre fort, sie in dieser Weise vorzubereiten und dann wird Marie mit den andern kommunizieren können. Ich bin dessen sicher." (Schluß folgt.)

·-----Aus der Welt der Gehörlosen

Der 3. Schweizerische Taubstummentag bom 2. bis 4. Juni in Basel.

Am 1. Juni fand um 10 Uhr die offizielle Eröffnung der Ausstellung "Die Arbeit des Canbstummen" statt. Diese war untergebracht im Kirchgemeindehaus St. Matthäus an der Alybeckstraße 95, in Aleinbasel, leider nicht im Zentrum der Stadt. Außer Gehörlosen waren 25 Hörende erschienen, darunter der Basler Regierungsratspräsident und der Gemeinde= präsident von Riehen.

Der Präsident des "Taubstummenbundes Basel", Herr W. Miescher, begrüßte die Gäste im Namen des Organisationskomitees mit den Worten:

"Geehrte Damen und Herren! Im Namen der beiden Baster Taubstummenvereine "Hel= vetia" und "Taubstummenbund", welchen vom "Schweizerischen Taubstummenrat", dessen Sitz in Zürich ist, der ehrenvolle Auftrag erteilt worden ist, eine Ausstellung von Werken schweizerischer gehörloser Künstler, Kunstge= werbler, Handwerker beider Geschlechter und Schülerarbeiten fast sämtlicher Taubstummen= austalten der Schweiz hier in Basel zu ver= anstalten, begrüße ich Sie, geehrte Gafte, zum heutigen Anlasse.

Die Baster Taubstummen haben die Mühe nicht gescheut, die Ausstellung, welche nun mit heute eröffnet, 12 Tage dauern soll, ohne Hilfe und unabhängig von den mit allen fünf Sinnen Begabten zu arrangieren, und damit den Beweis zu liefern, daß die Gehörlosen, welche sich in Taubstummenanstalten eine gute und normale Schulbildung angeeignet haben, durchaus imstande sind, in solchen Dingen selbständig vor=

zugehen.

Nun will ich berichten, wie wir die Sache eingerichtet haben. Das zu diesem Zweck ge= Da antwortete die Frau, daß Marie schon | bildete Komitee besteht nur aus Gehörlosen, mit Ausnahme des Vertreters der Taubstummenanstalten. Studien und Pläneaussarbeitung wurden von mir, einem langjährigen Angestellten der Basler Baugesellschaft, aussgesührt. Die Erstellung der Wände und Tische wurde in zuvorkommender Weise durch die wohlsbekannte Firma Nielsensbohny & Cie., die Bekleidung derselben durch den Tapezierer, Herrn Werdenberg, die gärtnerische Dekoration durch den gehörlosen Gärtnermeister Herrn H. Thommenschter besorgt. Diesen nun spreche ich meine Zufriedenheit aus und empsehle dies

selben dem geehrten Publikum.

Den Ausstellern und Ausstellerinnen spreche ich den besten Dank aus, daß sie durch ihr Opfer, das manchen von ihnen das Porte= monnaie entleert hat, unverdroffen zum Ge= lingen der Ausstellung beigetragen haben. Weiter möchte ich allen Mitarbeitern, Gehörlosen und Vollsinnigen, welche Zeit und Kraft dazu her= gaben, einen besonderen Dank widmen. Auch den Behörden, der Kirchgemeindehaus=Verwaltung St. Matthäus und den Vorständen der schweizerischen Taubstummenanstalten, welche in der für uns Taubstumme gewagten Sache freund= lich mitwirkten, sind wir sehr dankbar. Ebenso begrüße ich die Vertreter der Presse, in der Hoffnung, daß sie von dieser Kraftprobe unseres Könnens einen günstigen Eindruck mitnehmen und hierüber ihren Zeitungen Bericht erstatten.

Nun möchte mein Mitarbeiter, Herr Emil Schäfer, Glasmaler, der mir in diesem Wagnis kräftig geholfen hat, noch einige Worte sprechen

und ich erteile ihm nun das Wort."

Es waren aber nicht nur "einige Worte", sondern eine längere Eröffnungsrede dieses ge= hörlosen Glasmalers, die jett verlesen wurde durch Herrn Inspektor Bär von Riehen. In dieser Rede richtete er sich an die Hörenden. um sie aufzuklären über Erziehung und Arbeits= fähigkeit der Taubstummen, also uns allen schon Wohlbekanntes, so daß wir uns hier auf eine bloße Skizzierung (Andeutung) des Vortrages beschränken dürfen. Er sprach zuerst davon, was es heiße: taubstumm sein und Taubstumme unterrichten, dann stellte er eine größere schweizerische Taubstummenstatistik auf, nannte Ursachen der Taubstummheit, als eine der haupt= sächlichsten die Trunksucht, und berichtete von den bisherigen schönen Erfolgen der Taub= stummenerziehung, die sich nach außen besonders in den beruflichen und undern Arbeiten zeigen, die in der Ausstellung zu sehen waren. Er schloß mit den Worten: "Wenn es uns ge=

lingt, mit unserer Ausstellung die breiten Massen auf die Frage der Taubstummenerziehung aufmertsam zu machen, wenn es uns gelingt, die verantwortlichen Stellen zu inte-ressieren und die Frage der Erziehung Taubstummer mit neuem Leben zu versehen, so ist der Zweck unserer Ausstellung erfüllt."

Dann begab man sich in die Ausstellungsräume, die dicht gefüllt waren mit den verschiedensten Erzeugnissen Taubstummer, sowohl von Anstaltszöglingen als Erwachsenen. Ueber diese Ausstellung ersolgt nächstens ein besonderer Bericht.

Samstag, den 2. Funi, nachmittags war Empfang der Gäste und Ausgabe der Duartier- und Teilnehmerkarten im Gemeinde- haus St. Matthäus. Dieses ist hübsch und heimelig eingerichtet und enthält unten auch eine alkoholsreie Wirtschaft mit vorzüglicher und billiger Restauration. — Der Himmel hatte sein schönstes Festkleid von blauem Atlas ansgezogen und die Sonne spendete uns heute, wie auch am folgenden Tag, heiße Liebe, so daß sie uns beinahe lästig wurde.

Um 20 Uhr strömte alles ins Greisenbräu Horburg, wo die Abendunterhaltung im großen, vollbesetzten Theatersaal vor sich ging, zuerst mit Begrüßungsansprache des Borsitzenden des "Schweizerischen Taubstummenrates", Herrn Willy von Zürich, dann mit mehreren Komödien, Turnproduktionen, einem Cake-Walktanz, Taschenspielkünsten usw. Augenscheinlich belustigten sich die Anwesenden köstlich an allem. Am besten gefielen wohl die Reigen aus dem Wiener Volksleben, gut gespielt von Postillonen, Küchenmägden und geckenhaften Herren. Die "Geisterstunde" (Mitternacht) hatte schon geschlagen, als endlich alles abgewickelt war.

Sonntag, den 3. Juni, füllte sich um 9 Uhr zum Gottesdienst der obere Saal in der Klingenthal=Kapelle mit Zuhörern, nein mit "Zuschauern", welche die Predigt von Herrn Eugen Sutermeister vernehmen wollten. Diesselbe ist abgedruckt auf der ersten Seite dieser Rummer.

Um ½1 Uhr war Festbankett im Greifen = bräu Horburg bei vollbesetzten Tischen (etwa 170 Personen), gewürzt mit einer vortrefslichen Ansprache von Herrn Pfarrer G. Weber von Zürich, einem Willkommengruß von vier auch zum Taubstummentag erschienenen Tes=

sinern, mit Tischgesprächen u. dgl. Auch da war ein gar fröhliches Zusammensein!

Der Nachmittag war dem Sport auf dem Kankhof gewidmet: Stafettenwettlauf und Fußballmatch zwischen Basel-Zürich. Der Weg dahin war weit und heiß und auf dem Sportplat konnte die Sonne einen braten, so daß z. B. ich den Plat bald verließ, um die Ausftellung noch einmal eingehend zu besichtigen.

Abends war gemütliche Zusammenkunft im "alten Warteck" an der Klaraftraße, aber alle gingen bei Zeiten heim, ermüdet von dem sest=

lichen und heißen Tag.

Montag, den 4. Juni überzog sich der Himmel mit Gewitterwolken, ich zog es daher vor, die Dampfersahrt um 9 Uhr nach Kheinsfelden nicht mitzumachen, sondern abermals in die Ausstellung zu gehen, denn ich hatte für noch ein anderes Blatt darüber zu berichten. Den Nachmittag verbrachte ich zu nötiger Ersholung bei meinen Verwandten in Riehen und um 21 Uhr war ich wieder in der Bundesstadt.

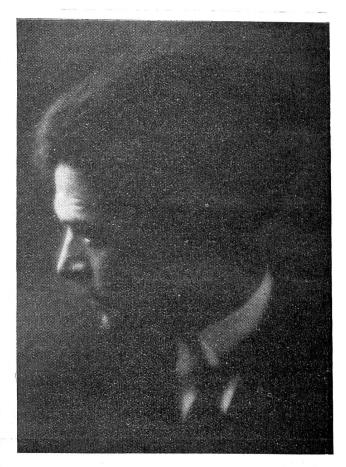
Mein Gesamteindruck vom III. Schweizerischen Taubstummentag ist der: Auch dieser ist wohlsgelungen, der Glanzpunkt war unstreitig die Ausstellung, die eine Großtat des Schweizerischen Taubstummenrates genannt werden darf und manchem Vollsinnigen die Augen geöffnet hat über Nuten und Erfolg der Erziehung und

Berufsbildung der Taubstummen.

Ehre und Anerkennung sei denen dargebracht, welche diese dritte Taubstummentagung so glänzend durchgeführt haben. Möge ein guter Besuch der Ausstellung trot der heißen Tage und der Abgelegenheit des Ortes die großen Kosten derselben reichlich gedeckt haben! Von den drei bisherigen "schweizerischen Taubstummentagen" bleibt der erste auf dem Kütli halt doch der schönste!

E. S.

Tessin. In der schöngelegenen Stadt Lugano lebt ein gehörloser Kunstmaler: Faust Ber=nasconi. Seine Schulzeit hat er in der Taubsstummenanstalt Locarno verbracht, wo er schon große Neigung und Talent zum Zeichnen zeigte. Sein Bunsch war, Porträtmaler zu werden. Er besuchte denn auch die Kunstschule in Brera bei Mailand und trieb Studien unter dem großen Kunstmaler Tallone. Beil er gehörlos ist, hatte er viele Schwierigkeiten zu überwinden, die ihm von Hörenden gemacht wurden, und er mußte ein besonders strenges Examen bestehen, um als talentierter Künstler anerkannt zu werden.

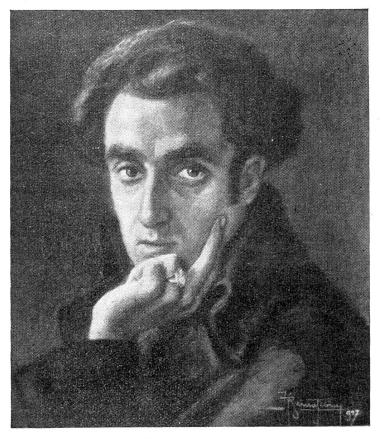


Selbstbildnis des gehörlosen Kunstmalers Kaust Bernasconi.

Bernasconi ist jung, hat aber in den letten Jahren schon viel gearbeitet und lettes Jahr Arbeiten im Salon der gehörlosen Künstler in Baris ausgestellt. Eine Kunstzeitung brachte bazu, daß sie den Stempel der Meisterschaft tragen, es sei zu wünschen, daß er noch mehr hervortrete, denn er sei unzweiselhaft ein großes Talent mit besonderer Eigenart. Er arbeitete auch für Kirchensassan, die ihm verdientes Lob einbrachten. Seine Porträte (Vildnisse von Personen) sind von seltener Ausdrucksweise und Kunstkenner halten ihn für einen echten Künstler.

Wir freuen uns über solche Erfolge unseres Tessiner Schicksalsgenossen und wünschen, daß er einer schönen Zukunft entgegengehe als beliebter und hochgeschätzter Künstler. In Basel hat er auch prächtige Bilder in Del, Kreide und Pastell ausgestellt und als liebenswürdiger und fröhlichlebhafter Kamerad die Taubstummenstagung mit uns verlebt.

*



Bildnis eines Kunstfreundes, gemalt bon Faust Bernasconi.

Schweden. Die allgemeine Kranken= und Begräbniskasse in Stockholm kann in diesem Jahre auf ihr 25 jähriges Bestehen zurückblicken. Die Kasse hat 697 taubstumme Mitglieder und ein Vermögen von 95,752 Kronen. Während den 25 Jahren hat die Kasse 211,043 Kronen an Unterstützungen ausbezahlt.

Norwegen. In Drontheim ist die zweite norwegische Kirche für Taubstumme eingeweiht worden. Die erste Kirche befindet sich schon seit vielen Jahren in DIO.

Fürsorge für Taubstumme

<u>《</u>᠉ᡒᠬᢌᠬᢌᠬᢌᠨᢌᠨᢌᠨᢌᠨᢌᠬᢌᢦᢌᡳᢌᡳᢌᠬᢌᠬᢌᠬᢌᠬᢌᡳᢌᡳᢌᡳᡑ

Die Bereinsamung der welschen Tanbstummen.

Vorbemerkung des Redaktors. In Basel war's zum ersten Mal, daß Herr Henri Goerg, Kunstmaler von Gens, unter uns als einer der Unsern weilte, als neugebackenes Mitglied des S. T. R. Dieser liebenswürdige und für das Wohl der Gehörgesschädigten eisrig besorgte Künstler hatte auch Gemälde ausgestellt. Vernehmen wir nun, was dieser Spätertaubte aus seinen Ersahrungen mitzuteilen hat.

Man halte es nicht für Anmaßung, wenn ich mit persönlichen Erinnerungen anfange, und als Mitglied der S. T. R. ein Wörtlein mitrede. Mit 17 Jahren sollte ich Ablesestunden nehmen. Da aber meine Eltern damals, mit mir in Deutschland wohnend, niemand kannten, der mir Unterricht erteilen könnte, dachten sie an meine Geburts- und Vaterstadt Genf, wo ich ja bei Großmuttern und Tanten aut auf gehoben war und so ging ich dann in die Genfer "Institution des Sourds-Muets", sast täglich mit dem Fahrrad (was heute nicht mehr möglich wäre), anno 1905, in einem kleinen patriarchalischen Landhaus, in Voltaires und Rouffeau's Zeiten erbaut, das dann Mietskasernen weichen mußte. Hier ver= vollständigte ich meine Schulbildung, lernte französisch ablesen und sah das Leben und Treiben der kleinen taub= stummen Schüler. Eine kleine Schülerin blies fortwährend auf eine angezündete Rerze und konnte dieselbe nie ausblasen. Das war eine Atemübung; bevor man an das Entstummen geht, muß die Lunge geübt werden, Hauch und Laut hervor= zubringen. Das Kind sah mich beluftigt an und großes Mitleid erfaßte mich zu

ihm und damit zu allen Taubstummen und der Samen ward gelegt, der später aufkeimen sollte, die Liebe des Schwerhörigen zu Leidens=

genossen und Taubstummen.

Später kam ich wieder nach Genf, nach et= lichen Studienfahrten als Kunstmaler. jungen Taubstummen waren herangewachsen, etliche sogar verheiratet und zogen mich in ihren Kreis. Leider gab's da manchen Neid und Streit und Wirtshaushocken, was mir nicht zusagte. Der Schwerhörigenverein nahm sich auch der Taubstummen an und lud sie ab und zu in ein Lokal zu Zusammenfünften ein. Das ift alles, mas in Genf für sie getan wird und es kostet ihnen nichts, da ein Menschenfreund ihnen ein Legat vermachte, das die Unkosten von Lokalmiete, Schokolade, Gebäck, Lichtbild= apparate usw. zu decken hat. Was für die Taubstummen der übrigen Welschschweiz getan wird, davon weiß ich nichts und außer den Taubstummenschulen wird wohl für die Erwachsenen nichts oder fast nichts getan; so daß ich mit Recht von einer Vereinsamung der welschen Taubstummen reden kann, zumal es kaum Taubstummenvereine gibt: weder in Genf,